Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 46 (2004)
Heft: 258

Artikel: Bunt flimmerndes Kaleidoskop : Agnes und seine Brüder von Oskar Roehler

Autor: Volk, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865285

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

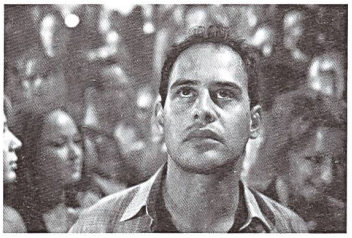
Bunt flimmerndes Kaleidoskop

AGNES UND SEINE BRÜDER von Oskar Roehler

Autorenregisseur Oskar Roehler macht sich einen Spass daraus, Hans-Jörg in solch peinlich intimen Momenten zu beobachten. Den Zuschauer lässt er damit zum Voyeur am Voyeur werden.

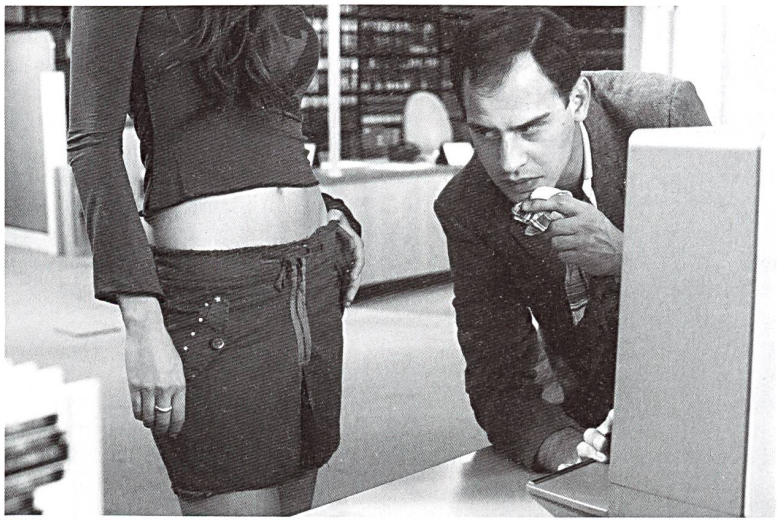
Agnes hat zwei Brüder. Der eine, Hans-Jörg, arbeitet in einer Bibliothek; oder besser: er ist dort angestellt. Zum Arbeiten kommt er nämlich kaum, denn wo immer sein Blick auch hinfällt, räkelt sich gerade eine hübsche, leichtbekleidete Studentin zwischen den Bücherregalen. Für das biedere Bürschchen mit den weissen Tennissocken unter den viel zu kurzen Hosen bleiben diese fleischgewordenen Männerphantasien allerdings unerreichbar. Hoffnungslos gerät er ins Schwitzen, und auch der stets griffbereite Flachmann verschafft da keine Abhilfe. Zwanghaft verfolgt er die jungen Frauen bis in die Damentoilette, wo er sie heimlich durch ein Guckloch beobachtet. Seine Freizeit verbringt er überwiegend damit, sich Pornovideos anzuschauen und dabei – nur dieser unschöne Ausdruck ist hier angebracht – zu wichsen. Autorenregisseur Oskar Roehler macht sich einen Spass daraus, Hans-Jörg in solch peinlich intimen Momenten zu beobachten. Den Zuschauer lässt er damit zum Voyeur am Voyeur werden und erkennen, dass es sich bei diesem Spanner, der sogar eine Selbsthilfegruppe für Sexsüchtige besucht, im Grunde um ein armes Würstchen handelt: harmlos, nicht unsympathisch und auch nicht unintelligent. Eine Karikatur also mit Entwicklungspotential zum Helden, das der Film in seinem weiteren Verlauf zumindest ansatzweise dann auch ausspielen wird.

Agnes' zweiter Bruder, Werner, führt auf den ersten Blick ein Leben unter völlig umgekehrten Vorzeichen. Bei seiner Arbeit trägt der erfolgreiche Politiker der Grünen Partei Massanzüge, mit Joschka Fischer ist er auf Du und Du, und mit seiner schönen Frau Signe und zwei Söhnen lebt er in einer noblen Vorortvilla, von der ihn jeden Morgen sein persönlicher Chauffeur im Luxuswagen abholt. Hinter dieser gelackten Fassade gutbürgerlicher Wohlanständigkeit aber brodelt es. Zu Hause weigert sich der engagierte Verfechter eines europäischen Dosenpfandes trotzig, den Müll zu trennen, und seine sich vegetarisch ernährende Frau provoziert er mit fetttriefenden Grillwürsten. Der Ausbruch aus dem strengen Normenkorsett einer öffentlichen Person und der Rückzug ins Private bleiben ihm jedoch verwehrt, weil sein ältester Sohn Ralf ihm ständig und überall mit einer Videokamera auflauert. Vater und Sohn fechten den ödipalen Kampf aus, Sohn und Mutter hingegen verbindet eine exklusive Zärtlichkeit, aus der heraus sie Werner wie einen lästigen Eindringling verlachen. Ein Zuhause hat Werner genaugenommen also ebenso wenig wie eine Familie. Seine Frau und er leben längst nur noch aneinander vorbei. Jeden Abend vor dem Einschlafen trägt Signe eine Augenmaske und lässt sich über Kopfhörer von meditativen Klängen berieseln, nur um von ihrem Mann nichts hören oder sehen zu müssen. Die Eskalation, der grosse Knall ist nur noch eine Frage der Zeit.



Denn ausgerechnet Agnes, die aufgrund ihres ebenso komplexen wie vagen Geschlechtes am offensichtlichsten aus dem Rahmen fällt, ist die stabilste und charismatischste Figur des Films. Sie ist die einzige, die Zufriedenheit, Liebe und innere Kraft ausstrahlt.

Agnes selbst schliesslich steht nicht nur im Filmtitel an erster Stelle, sondern sie eröffnet auch den Film, indem sie vor laufender Kamera von familiären Abgründen spricht: von ihrem Vater, der nur betrunken über Agnes' Mutter redet und dann behauptet, sie hätte Agnes in einem Fluchtauto geboren und sei später mit einem Feuerlöscher in Stammheim erschlagen worden. Zunächst scheint die Videokamera zu täuschen, wenn sie Agnes in der ersten Einstellung als eine ganz normale, schöne Frau einführt, offenbart doch die tatsächliche Filmkamera kurz darauf kantige, männliche Gesichtszüge, die daran erinnern, dass Agnes ein Mann war, bevor sie sich – aus Liebe – zur Frau umoperieren liess. Im Laufe des Filmes aber erweist sich dann doch der liebevolle (Videokamera-)Blick von Agnes' mütterlicher Freundin Roxy als wahrhaftiger. Denn ausgerechnet Agnes, die aufgrund ihres ebenso komplexen wie vagen Geschlechtes am offensichtlichsten aus dem Rahmen fällt, ist die stabilste und charismatischste Figur des Films. Sie ist die einzige, die Zufriedenheit, Liebe und innere Kraft ausstrahlt. Das allerdings in einem übermenschlichen Masse. Und also taugt sie ebenso wenig wie ihre überzeichneten Brüder als real glaubwürdige Person, sondern symbolisiert als gewesener Mann und gewordene Frau Verbindung und Bruch in einem. Ihre Geschichte fungiert als Bindeglied zwischen den beiden Haupthandlungssträngen um Hans-Jörg und Werner, und sie selbst verkörpert den Stilbruch, den Roehler in seinem Film zum ästhetischen Prinzip erhebt, was bereits der Titel in Form einer grammatischen Irritation signalisiert. Neben Farce und Satire sorgt Agnes' Sterben (als Folge der Operation) für eine melodramatische Komponente. Ihr Tod ist in doppeltem Sinne folgerichtig: metaphorisch als Christusopfer für die Hoffnung auf ein widerspruchsfreies Leben und ästhetisch, um den Stilbruch darin aufzulösen. Insofern bildet Agnes das Zentrum des Filmes, dramaturgisch bleibt sie eine Nebenfigur. Zurecht ist die deutsche Filmkritik über die Agnes-Darstellung von *Martin Weiss* (in seiner ersten grösseren Kinorolle) ins Schwärmen geraten: besser kann man das nicht spielen. Und zurecht wird auch das restliche Ensemble gelobt. Dass dabei immer wieder anklingt, die Schauspieler – vor allem *Moritz Bleibtreu* und *Katja Riemann* – reüssierten in ungewohnten Rollen, mag damit zusammenhängen, dass Produzent *Stefan Arndt* sich in diese Richtung geäussert hat. Der Film aber bestätigt das nicht. Riemanns Figur liegt mit anderen von ihr verkörperten, kühl distanzierten Frauengestalten wie Doro Feldheim (DER BEWEGTE MANN) oder Mary Cycowski (COMEDIAN HARMONISTS) auf einer Linie. Auch Moritz Bleibtreu spielt nicht zum erstenmal den «Hans-Jörg», schon als Daniel Bannier (IM JULI) gab er den verstockten, schüchternen Aussenseiter. Und die Auftritte der Nebendarsteller *Oliver Korittke*, *Martin Semmelrogge* oder *Till Schweiger* geraten vollends zu Rollenzitaten. Erstaunlich ist auch, wie bereitwillig die bisherige Kritik die Deutungsvorlagen von Arndt und Roehler aufgriff und AGNES UND SEINE BRÜDER als eine Art «German Beauty», ein mehr oder weniger gelungenes Sittenbild Deutschlands bewertete. Das heutige Deutschland findet sich in Roehlers Film nur in vereinzelten, oberflächlichen Worteinsprengseln wie «Dosenpfand» wieder, im Grunde aber wirken Kostüme, Schauplätze und Figuren eher verstaubt, bestenfalls zeitlos. Der auffällig häufig durch Videokameras verdoppelte Blick, das Spiel mit der voyeuristischen Perspektive, das Aufgebot personifizierter deutscher Filmgeschichte (unter anderen mit der aus Fassbinder-Filmen bekannten *Margit Carstensen*) und die schillernd schrille Erzählweise beschreiben keine aktuellen Befindlichkeiten und offenbaren keine marode Gesellschaft, sondern sie gestalten ein bunt flimmerndes Kaleidoskop des deutschen Kinos und seiner internationalen Einflüsse: von der flapsigen Beziehungskomödie über die Politsatire bis zum Melodram. Insofern erinnert AGNES UND SEINE BRÜDER weniger an AMERICAN BEAUTY denn an David Lynchs WILD AT HEART; zwar nicht so durchdacht, vielleicht nicht einmal so geplant und daher eckig, manchmal ruppig, ohne die Kraft, einen aufzurütteln, und ohne den ganz grossen künstlerischen Wert, aber mit einer eigenen, besonderen Aura, wie man ihr viel zu selten im Kino begegnet. Und auf alle Fälle unterhaltsam.

Stefan Volk

Regie, Buch: Oskar Roehler; Kamera: Carl-Friedrich Koschnik; Schnitt: Juliane Lorenz, Simone Hofmann; Szenenbild: Sabine Rudolph; Kostüme: Lucia Faust; Musik: Martin Todsharow; Tonmischung: Matthias Lempert. Darsteller (Rolle): Martin Weiss (Agnes), Moritz Bleibtreu (Hans-Jörg), Herbert Knaup (Werner), Katja Riemann (Signe), Tom Schilling (Ralf), Susan Anbeh (Desiree), Vadim Glowna (Günther), Margit Carstensen (Roxy), Lee Daniels (Henry), Marie Zielcke (Nadine), Oliver Korittke (Rudi), Martin Semmelrogge (Manni Moneto), Martin Feifel (Hannes), Sven Martinek (Jürgen). Produktion: X Filme Creative Pool, WDR, BR, Arte; Produzent: Stefan Arndt. Deutschland 2004. Farbe, Cinemascope, Doly SR-D; Dauer: 115 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich; D-Verleih: X-Verleih, Berlin